Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 21

Artikel: Der Einfluss der Leibesübung auf den menschlichen Körper
Autor: Ziegler, Klara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540616

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

angeschaut, als ich ihnen als Lehrmittel das Missale vorschrieb. Aber was müssen wir anderes tun, als das Kind beten lehren und ihm die Möglichkeit geben, besser zu werden und zuzunehmen an Alter und Gnade vor Gott und den Menschen. Man hat lange genug das Schwergewicht auf das Memorieren der trockenen Katechismusantworten verlegt, das gedächtnismässige Wissen religiöser Wahrheiten überschätzt und im Religionsunterricht zu wenig christlich fühlende Menschen herangezogen. Ein jüngst von Prof. Bürkli herausgegebenes Religionsbüchlein betitelt sich: „Wie werde ich ein gutes Kind?", und zeigt dadurch das Ziel des Religionsunterrichtes an.

Selbstverständlich darf man auch bei dieser Einstellung, die im Religionsunterricht das religiöse Erlebnis herbeiführen will, die methodischen Fortschritte der Profanfächer nicht übersehen, um sie eventuell auch für den Religionsunterricht anzuwenden. Raab redet von einem Arbeits- und Quellbuch. Er geht aber wenig ein auf das W i e der Verwertung, wenn er auch durch Beispiele beweist, dass er ein gewiegter Praktiker ist. Wenn man sieht, wie die neuen Orthographie-Lehrbücher und die Stilistik methodisch vorzüglich zum recht und richtig Schreiben anleiten, so kann es auch Methoden geben zum richtig und recht religiösen Fühlen und Denken. Es können statt der Bücher auch einmal Hefte sein, die nur zum Teil bedruckt sind, die etwa Vergleichsmomente aus dem Alten für das Neue Testament anführen, welche von den Schülern ergänzt werden.

Die Volksschullehrer und -lehrerinnen finden oft für die Erteilung des Religionsunterrichtes bessere Methoden heraus als der Religionslehrer vom Fach. Eine weltliche, aber religiös eingestellte Lehrperson, wenn sie weiss, dass ihr eine gewisse Freiheit in der Anwendung der Methode erlaubt ist, wird oft bessere Resultate erzielen als der theologisch gut ausgewiesene Katechet. Wenn der heilige Paulus den Hebräern — also dem christlichen Volke schlechthin — sagt, der Zeit nach sollten sie schon Lehrer sein, und darunter eben Katecheten versteht, so wüsste ich nicht, warum der Volksschullehrer nicht ein erstklassiger Katechet sein könnte. An vielen Orten hat der Lehrer noch den Vorzug vor dem Geistlichen, dass er die Bibel durchnehmen darf, also ein bei der Jugend beliebtes Quellbuch, während die Priester sich oft mit Katechismusfragen plagen sollten. Da möchte aber der Bibelunterricht nicht wieder Leseübung und Memorierzwang sein, sondern systematische Arbeit zum Zwecke der Heiligung. Es wird also gut sein, wenn Lehrer und Geistliche zu dem Katechismusproblem Stellung nehmen und sich dazu äussern; sie können aber heute um so besser zum Nutzen der Sache mitreden, wenn sie die Arbeit von Dr. Raab studiert haben.

Luzern. *G. Staffelbach.*

Der Einfluss der Leibesübung auf den menschlichen Körper

Wo sich etwas entfalten soll, da muss geübt werden. Das bewahrheitet sich auf geistigem Gebiet, und es wird auch auf körperlichem zutreffen.

Um die Wirkungen der Leibesübung auf den ganzen menschlichen Organismus herauszufinden, teilen wir ihn zunächst in seine einzelnen Systeme auf. Wir beschäftigen uns kurz:

1. Mit dem Einfluss der Bewegung auf den Knochen,
2. auf das Muskelsystem,
3. auf Kreislauf- und Atmungsorgane,
4. auf das — alle Bewegungen lenkende — Nervensystem.

1. *Knochensystem.*

Wenn wir uns einen Knochen vorstellen, dann kommt er uns starr und steif vor. Wir müssen uns fragen: „Herrscht im Innern dieser harten Platten, Röhren und Würfel eigentlich Leben? Bleibt der Knochen nach den Entwicklungsjahren — in seinem innern Aufbau — nicht immer gleich?"

Dass die Knochen in den Kinder- und Pubertätsjahren stets an Länge und Umfang zunehmen, wissen wir alle aus Erfahrung. Dass dabei auch fortwährend das innere Gefüge umgeändert wird, können wir daraus schliessen. Dass aber nach dem 20. bis 25. Lebensjahr, wenn das Längen- und Dickenwachstum des Knochens abgeschlossen ist, das Leben im Knochengewebe fortpulsiert, klingt nicht so selbstverständlich.

Während des ganzen Lebens ist und bleibt das

Knochengewebe lebendig. Wie im weichen Muskel- und Nervengewebe, so werden auch im harten Knochengewebe fortwährend Zellen geteilt. Es entstehen immer neue, und alte sterben ab. Nach 10 Jahren ist von unsern heutigen Milliarden Knochenzellen keine einzige mehr vorhanden. Alles umgebaut im knöchernen Zellenstaat, ohne dass wir dabei etwas spüren oder die Funktion gestört wird. Der Knochen wird immer frisch ernährt. Im Innern des Röhrenknochens — im Mark — befindet sich sogar eine Bildungswerkstätte für rote Blutkörperchen. — Herrscht da nicht Leben?

Wenn der Knochen lebt, dann braucht er Bewegung. Schauen wir uns nur in der Natur ein wenig um, und wir werden bald sehen: überall wo Leben — da auch Bewegung! Im Tierreich besitzen schon die winzigen, einzelligen Urtierchen die Fähigkeit, sich fortzubewegen. Die höherentwickelten Tiere können wir uns ohne Bewegung gar nicht vorstellen. Und erst wir Menschen. Können wir längere Zeit existieren ohne irgendwelche Bewegung? Müssten wir zum Beispiel nur während einer Stunde unbeweglich auf einem Stuhle sitzen, ohne eine Zehe zu regen, ohne mit einer Wimper zu zucken, das bedeutete für uns Folterqual. Im Schlaf scheinen wir unbeweglich dazuliegen, und doch herrscht Bewegung im Körper. Im gleichen Rhythmus kontrahiert sich der Herzmuskel und erschlafft wieder — die ganze Nacht hindurch, ohne dass wir zur Bewegung mitgeholfen haben. Das Blut rollt ohne Unterbruch durch die Adern. In feinsten Bewegungen arbeitet fortwährend das Lungengewebe — Sauerstoff wird aufgenommen, Kohlensäure abgegeben. — Die Flimmerhärchen schwingen immer hin und her. In welchem Fleck auf der Erde, zu Wasser oder zu Land, treffen wir Leben ohne Bewegung? Die Bewegung ist ein Wesensmerkmal des Lebens.

Gönnen wir darum auch unsern Knochen reichliche Bewegung. Sie müssen es haben. Die Bewegung bedeutet für sie einen Entwicklungsreiz. Mit Hilfe der Muskeln und Nerven werden die Knochen bewegt. Bald sind es Zug-, bald Druckwirkungen, die auf sie ausgeübt werden. Durch diesen Wechsel von Zug und Druck werden dem Knochengewebe eine Menge Reize übermittelt. Häufige und regelmässige Uebertragung von Reizen regt den Knochen zum Wachstum an. Je nach Reizdauer und Reizstärke und sorgfältig eingeschalteten Reizpausen — dem einzelnen Leistungstyp angepasst — ist der Erfolg der Leibesübungen grösser. — Das Knochengefüge vermag sich den verschiedenen Reizen aufs feinste anzupassen. Die winzigen Knochenbalken sind vom Schöpfer nach den besten architektonischen Gesetzen angeordnet. Ihre Lage zueinander können sie je nach der Richtung der Beanspruchung verändern. — So vermögen die durch Leibesübungen übertragenen Reize das Wachstum und die innere Struktur des einzelnen Knochens zu beeinflussen.

Nicht nur den einzelnen Knochen, sondern auch die gegenseitige Stellung der Knochen zueinander, das ganze Skelett, vermögen wir durch Leibesübung zu bearbeiten. — Die Form unseres Knochengerüstes spielt eine wichtige Rolle erstens einmal für die Lage und Funktion der innern Organe. So sind z. B. stark gesenkte Rippen, ein flacher Brustkorb, für die Entwicklung und Tätigkeit der Atmungsorgane nachteilig. Die Lungen haben nicht genügend Raum. Die Lungenspitzen werden vom obersten Rippenring nach innen gepresst — gewissermassen unterbunden. Sie werden schlecht durchlüftet und durchblutet. Ein guter Boden zur Ansammlung von Tuberkeln! Auch das Herz kann durch einen fehlerhaft entwickelten Thorax in Mitleidenschaft gezogen werden. — Ein stark nach vorn geneigtes Becken (Hohlkreuz) kann Verlagerungen und Funktionsstörungen der Unterleibsorgane bewirken. Sowohl der flache Brustkorb, wie auch das stark gesenkte Becken, sind im Zusammenhang mit einer unrichtigen Ausbildung der natürlichen Wirbelsäulekrümmungen, nicht selten auch mit Fuss- oder Beinverbildungen.

Durch eine zweckgerichtete Gymnastik lokkern oder straffen wir — je nach Notwendigkeit — die Muskeln und Bänder. Die Gelenke und die Stellung der Knochen zueinander werden dadurch beeinflusst. Wir heben und weiten den Brustkorb. Wir flachen die Lendenkrümmung der Wirbelsäule ab. Das Becken kommt horizontaler zu stehen.

Zweitens spielt die gegenseitige Knochenstellung — die sehr von der Muskelkraft abhängt — eine wichtige Rolle für die äussere Erscheinung, für die Haltung. Die Haltung eines Menschen vermag uns viel

zu sagen. Wie aus der Handschrift, der Gesichtsbildung, dem Gang etc. kann man auch von der Haltung auf den Charakter schliessen. Ein strammes Aeusseres verrät nicht selten auch ein straffes Inneres. Freilich gibt es auch gegenteilige Fälle. Die gute Haltung aber ist — natürlich neben andern soliden Eigenschaften — eine vorzügliche Empfehlung für einen Menschen.

2. *Muskelsystem.*

Auch auf die Muskeln übt die Leibesübung ihren Einfluss aus. Wir haben bereits gesehen, dass bei einer Bewegung die Knochen nicht allein, sondern auch die Muskeln sich betätigen. Ein Grossteil der Muskeln entspringt an einem weniger beweglichen Knochen (Ursprung des Muskels) und setzt an einem beweglichen an (Ansatz des Muskels). Durch Zusammenziehung des Muskels werden Ansatz und Ursprung und damit die beiden Knochen einander näher gebracht. Es entsteht der 1. Teil einer Bewegung — die Hinbewegung. Durch Erschlaffen des Muskels kehren die Knochen wieder in ihre ursprüngliche Lage zurück. Wir konstatieren den 2. Teil der Bewegung — die Rückbewegung. Den Anstoss zu diesem Vorgang wird dem Muskel durch die Nerven übermittelt. Diese leiten einen oder viele Reize in den Muskel. Ein Reiz allein vermag bloss eine Muskelzuckung hervorzurufen. Zu einer ausgiebigen Kontraktion sind mehrere aufeinanderfolgende Reize notwendig. Hat der Muskel die Grenze seiner Zusammenziehung erreicht, dann hat er von Natur aus das Bestreben, zu erschlaffen. Soll er längere Zeit in Kontraktion verharren, dann braucht es immer neue und stärkere Reizströme. Das bedeutet unnötige Kraftausgabe. Für uns ist das ein Fingerzeig zur Ausführung von Leibesübungen. Wir sollen Uebungsformen meiden, welche den Muskel nicht im Rhythmus zusammenziehen und erschlaffen lassen. Wir werden nachher sehen, dass es auch für das Herz ungünstige Folgen hätte.

Die Leibesübungen zwingen die Muskeln zur Arbeit. Sie lassen sie nicht rasten und sorgen damit, dass sie nicht rosten. Der tätige Muskel wird besser durchblutet. Der Blutstrom nimmt die entstandenen Ermüdungsstoffe auf. Er gibt auch eine grössere Menge Nährstoffe an den arbeitenden Muskel ab. Der Stoffwechsel ist somit reger. Der Muskel wird besser ernährt. Er kann durch eine sorgfältig gepflegte Leibesübung, sowohl an Masse, wie auch an innerer Spannung reichlich gewinnen.

Es muss dem Muskel aber Zeit gegeben werden, die entstandenen Abbauprodukte wieder in brauchbare Stoffe rückwandeln oder sie durch den Lymph- oder Blutstrom wegschwemmen zu lassen. Diese Gelegenheit können wir ihm durch Ruhepausen, durch Tiefatmung und Massage verschaffen. Achten wir nicht auf dieses Gesetz, dann kommt es zur Uebermüdung. Auf diesem Weg können wir mit Gymnastik keinen Erfolg haben.

Bei Beachtung dieser Tatsachen aber erhalten wir die Muskeln kräftig und ertüchtigen die schwachen. Schlaffe Rückenmuskeln, die oft durch die meist vorübergebeugte Alltagshaltung, durch einseitige Berufsarbeit überdehnt sind, erhalten allmählich durch spezielle Rückenübungen ihre natürliche Spannkraft wieder. Die Bauchmuskeln, welche namentlich oft bei den Frauen der nötigen inneren Spannung entbehren, werden durch Becken-Bauchübungen gestrafft. Ihre Aufgaben — Tragen und Zusammenhalten, auf den Bauchinhalt den nötigen Gegendruck ausüben — können sie so besser erfüllen. Die Leibesübung ist ein bewährteres Vorbeugungsmittel gegen schlaffe Bauchmuskeln und Hängebauch, als der künstliche Hüftgürtel aus Gummi. Durch einen künstlichen Halt wird den Muskeln ein Teil ihrer Arbeit abgenommen — sie erschlaffen noch mehr.

Ueberhaupt werden die Muskeln vom modernen, komfortablen Leben sehr oft stiefmütterlich behandelt. Statt dass wir treppensteigen, fahren wir mit dem Lift. Früher unternahmen wir einen Sonntags s p a z i e r g a n g — heute sausen wir mit dem Auto durch die Gegend. Der Arbeiter nähert sich dem Tagewerk nicht mehr zu Fuss, sondern per Omnibus. Zu Urgrossvaters Zeiten holte man das Wasser am Dorfbrunnen — heute fliesst es kalt und warm, in bequemster Nähe, in Küche, Schlaf- und Badezimmer. Ueberall, im Grossen wie im Kleinen, wird's bequemer. Die Kultur macht eben Fortschritt! Und unsere Muskeln? Die leiden oft auch an Arbeitslosigkeit und verkümmern so und mit ihnen der ganze Organismus und nicht selten auch die Seele. Aller-

dings in manchen Kreisen ist vernünftige Körperpflege bereits ins Gegenteil ausgeartet. Da heisst es: Sport, Sport und noch einmal Sport. Uebertriebene, einseitige Körperübung aber ist — namentlich für die Frau — ebenso schädlich wie gar keine Leibesübung. — Suchen wir die Nachteile der Kultur auszugleichen durch eine zweckmässige Gymnastik oder durch mässigen, vernünftigen Sport. Geben wir doch dem Körper, was er notwendig hat: Bewegung.

3. Kreislauf- und Atmungsorgane.

Wie Knochen und willkürliche Muskeln, so beteiligen sich auch die innern Organe an der Leibesübung und bekommen dadurch auch ihre wohltuende Wirkung zu spüren. Wir haben bereits gesehen, dass der Blutkreislauf durch Muskeltätigkeit angeregt wird. Damit wird aber auch dem Pumpwerk des Blutes — dem Herzen — eine grössere Arbeit aufgeladen. Bedeutet das nicht Ueberanstrengung und Schädigung des Herzens? Nein. Ist das Herz schwach, dann wird es mit der Zeit, durch eine sorgfältig gesteigerte Mehrarbeit, nicht schwächer, sondern kräftiger. Die Pulszahl pro Minute sinkt. Das Herz beginnt sich tiefer zusammenzuziehen. Diese Tätigkeit ist kraftsparend und muss angestrebt werden. — Das Herz arbeitet nach einem ganz bestimmten Rhythmus. Der Zusammenziehung folgt die Erschlaffung — die sogenannte Herzpause. Letztere beansprucht mehr Zeit. Auf diese Tatsache muss die Leibesübung Rücksicht nehmen. Sie darf die Herzpause nicht auf Kosten der Kontraktion verkürzen, weil sonst dem Herzen die Gelegenheit genommen wird, die Ermüdungsstoffe fortzuschaffen und als neubelebter Muskel wieder frisch an die Arbeit zu gehen. Beim normalen Herz folgen sich die einzelnen Zusammenziehungen in regelmässigen Zeitabschnitten. Unrhythmisch ausgeführte Uebungen können das Herz zu unregelmässiger Arbeit zwingen und ihm dauernden Schaden bringen. Nur die Leibesübung, welche auf die Funktion des Herzens abgestimmt wird, vermag es auch zu kräftigen.

Bei Körperbewegung bildet sich mehr Kohlensäure als bei Körperruhe. Dementsprechend steigt auch das Bedürfnis nach Sauerstoff. Die Atmung wird angeregt. Eine grössere Anzahl Lungenbläschen beteiligt sich am Austausch der beiden Gase. Nicht nur die untern und mittlern, sondern auch die obern Regionen des Lungengewebes werden von frischer, sauerstoffreicher Luft umspült. Die Atmungsorgane werden so durch vertiefte Ein- und Ausatmung besser durchblutet und durchlüftet. Ihr Volumen kann sich allmählich vergrössern. Auch ihre Widerstandskraft gegen Bakterien wächst. Im allgemeinen bedeuten auch für sie Körperbewegung mit eingeschalteten, speziellen Tiefatmungsübungen eine Kräftigung. Weil die Atmung vertieft wird, ist es aber auch wichtig, dafür zu sorgen, dass auch wirklich sauerstoffreiche, frische Luft — möglichst staubfrei — eingeatmet wird. Leibesübungen, im sonnenerfüllten Freien betrieben, gewinnen an günstigem Einfluss.

4. Nervensystem.

Die Leiter und Regulatoren der Bewegungen sind die Nerven. Ohne sie kommt es zu keiner Leibesübung. Die Nervenbahnen leiten — wie Telephondrähte — unsere Bewegungsbefehle vom Gehirn zum Muskel. Nicht bei allen unseren Bewegungen arbeitet der Wille mit. Z. B. die Magen- und Herztätigkeit geht unwillkürlich vor sich. Auch diese Arbeit besorgt — jahraus, jahrein — das Nervensystem. — Reize, welche auf die Endigung der Nerven ausgeübt werden, leiten die Fasern übers Rückenmark zum Gehirn. Dort werden die Reize aufgenommen. Sie kommen uns zum Bewusstsein; es entsteht eine Bewegungsvorstellung. Durch Umschaltung erfolgt der Bewegungsbefehl, der von einer Nervenfaser übers Rückenmark nach aussen zu den Muskeln getragen wird. — Weitverzweigt ist das Netz der Nerven, — ebenso weitverzweigt ihre Arbeit. Eine unermessliche Aufgabe ist ihnen zugeteilt. Wir bekommen davon oft erst eine Ahnung, wenn wir an armen Mitmenschen die traurigen Folgen einer Störung im Nervensystem entdecken, z. B. Lähmungen in einzelnen Gehirnfeldern. Den Nerven wird heute oft unglaublich viel zugemutet. Für Nervenkraft aber oft wenig gesorgt. Vermag uns die Leibesübung auch da Hilfsmittel zu sein?

Für Personen, welche während des Tages fortwährend das Zentralnervenorgan in Anspruch nehmen, haben wir in den Sinnesübungen ein entspannendes Mittel. Durch Arbeit mit Ball und Seil geht der Bewegungsreiz von aussen nach

innen. Bei den abstrakten Uebungen entspringt der Antrieb dem Gehirn. Im ersten Fall muss das Gehirn bloss umschalten, im zweiten Fall den Bewegungsantrieb neu, aus sich selber bilden. Ersteres verlangt weniger Kraft. Die Sinnesübungen entlasten somit das Gehirn wohltuend. — Für Schwachsinnige, bei welchen die abstrakte Form selten in Frage kommt, ist die Sinnesübung ein Mittel, sowohl die Nervenbahnen, wie auch die Zentren anzuregen. Je mehr Sinne arbeiten, desto klarer wird die Bewegungsvorstellung.

Bei geistig müden Leuten wird auch vorteilhaft mit der automatischen Uebungsart gearbeitet. Es sind jene Bewegungen, welche wir schon so häufig übten, dass sie tief in die Nervenbahnen eingeschleift sind und uns gar nicht mehr zum Bewusstsein kommen. Auch sie entlasten das Gehirn. Eine solche Art wäre z. B. das gewöhnliche Gehen und Laufen.

* * *

Leibesübung kräftigt die einzelnen Systeme des menschlichen Organismus, und somit auch den Körper als Ganzes. Wir sehen also, dass Uebung auch da den Meister macht. Wir üben aber den Körper nicht, damit er sich mit den andern messen kann, sondern damit er lang gesund und schaffensfreudig bleibt. Neben einer zweckmässigen Ernährung, genügend Schlaf, frischer Luft und belebendem Sonnenlicht, ist die Leibesübung ein prächtiges, unbedingt notwendiges Mittel zur Gesundheit. — Auf die Gesundheit achten, ist Pflicht. Dessen war man sich schon in frühern Zeiten bewusst. Selbst Ordensgründer und -gründerinnen mahnen in ihren Regeln immer wieder, den Leib zu kräftigen, zu üben und neben Seelenbildung und Seelenrettung ihn nicht zu vernachlässigen. Der grosse Ignatius von Loyola sagt trefflich: „Eine Unze Heiligkeit mit einer ausserordentlichen Gesundheit leistet mehr für die Rettung der Seelen, als eine ausserordentliche Heiligkeit mit einer Unze Gesundheit." Und denken wir an die Mahnung der geistvollen Spanierin, der grossen hl. Theresia: „Sorget für Euern Leib, um der Liebe Gottes willen, da er gar vielfach der Seele dienen muss."

Bern. *Klara Ziegler.*

Um die Not des heutigen Junglehrers

Mit Interesse habe ich in Nr. 19 der „Schweizer Schule" den Aufsatz über das katholische Lehrerseminar St. Michael in Zug gelesen. Wenn alles wirklich so vorbildlich und so viel besser ist als früher, dann bedaure ich meine Klassengenossen und mich, dass wir noch kurz vor der „grossen Restauration" ins Leben hinaustraten. Wir hätten ruhig warten können und hätten nicht viel versäumt; denn erst die Hälfte unserer Klasse hat das Glück, schon in ihrem Berufe wirken zu können. — Gerne würde ich für die neuen Lehramtskandidaten eine bessere Zukunft erhoffen. Ist diese Hoffnung aber berechtigt? Ich glaube kaum. Geburtenrückgang, Zusammenlegung von Klassen, allgemeine Tendenz zum Sparen: das alles sind Dinge, die mit einer Vermehrung der Lehramtskandidaten in keinem Einklang stehen.

„Wenn er keine Stelle findet, dann soll er halt an die Universität!" Aber kann sich das jeder leisten? Viele Lehramtskandidaten stammen aus dem arbeitenden Volke, und mancher Vater spart und spart, bis etwa sein Aeltester Lehrer werden kann. Dann aber wachsen andere Geschwister heran, deren Ausbildung auch kostet. Wirtschaftliche Sorgen der Zeit bedrängen die Familie. Kann da ein Sohn noch mehr Opfer verlangen? Wird aber jeder Lehrer, der z. B. eine Handelsmatura besitzt, mehr Glück und Befriedigung im Kaufmannsstande finden? Bei den jetzigen Verhältnissen sicher nicht!

Aus all diesen Gründen spreche ich die Bitte aus, man möge doch mit der Heranbildung junger Lehrer zurückhalten. Das heisst natürlich nicht: Der Jugend den Lehrerberuf sperren. Aber man sollte gut auswählen! Auch Aufklärung über die vorberuflichen Nöte eines Junglehrers würde sicher nicht schaden. Mancher würde später die Hoffnung nicht so bald sinken lassen; mancher würde überhaupt zurückstehen. Ich glaube, dass für keinen Beruf das Wartenmüssen so verhängnisvoll ist wie gerade für das Amt des Erziehers.

M. W.